

„Mario und der Zauberer“ am WLT: Facettenreicher Thomas Mann

Am Castrop-Rauxeler WLT ist Thomas Mann vom Denkmalssockel gestoßen worden in Markus Kopfs grandioser Inszenierung der Novelle „Mario und der Zauberer“, die der Spielzeit 2014/14 am Westfälischen Landestheater das bisherige Glanzlicht aufsetzt.



Thomas Zimmer, Gabriele Brüning, Burghard Braun, Sophie Schmidt und Bülent Özdil begeistern am WLT als Thomas Mann – und in seiner Novelle „Mario und der Zauberer“. Foto: Volker Beushausen

In der 1930 erschienenen Novelle macht der Ich-Erzähler in Torre di Venere, einer beliebten italienischen Sommerfrische, mit seiner Familie Urlaub und mokiert sich über den Trubel der Hauptsaison, die große sommerliche Hitze und nicht zuletzt über die so snobistische wie prude feine Gesellschaft.

Es dauert also eine Weile, bis der hier doch sehr überhebliche Thomas Mann zum Kern des Geschehens kommt. Und es ist nicht das geringste Verdienst der Inszenierung Markus Kopfs am Westfälischen Landestheater, den sakrosankten Literaturpapst vom Denkmalssockel gestoßen zu haben – freilich ganz sanft auf den von der Decke herunterhängenden Bühnenvorhang, welcher die Bretter bedeckt: Indem alle fünf Schauspieler, vom Ausstatter Jeremias Vondrik in sommerlich-helle, elegante Kleidung gesteckt, die vielfältigen und durchaus auch widersprüchlichen Facetten Thomas Manns aufzeigen, bleibt dieser natürlich auch weiterhin einer der wichtigsten deutschen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts – und einer der größten dazu!

Als Cavaliere Cipolla (Gabriele Brüning), ein fahrender Unterhaltungsvirtuose, eine Vorstellung gibt, ist der ganze Ort einschließlich der Feriengäste versammelt. Zunächst geht es einem etwas vorlauten jungen Buschen, Giovanotto (Bülent Özdil), an den Kragen: Er wird durch Hypnose so manipuliert, dass er gegen seinen zuvor erklärten Willen dem Publikum seine Zunge herausstreckt – minutenlang.

Der so eloquente wie gehässige Cipolla, ein bucklig Männlein mit „kleinem Leibesschaden“, ist in der Schilderung des Ich-Erzählers längst nicht so selbstbewußt und zufrieden, wie er sich den Anschein gibt. Er ruft Giovanotto ist ein zweites Mal in den „Ring“, um seinen Willen zu brechen, der sich nun krümmen muss wie ein Magenkranker: „Die Freiheit existiert, und auch der Wille existiert“, erläutert Cipolla, „aber die Willensfreiheit existiert nicht, denn ein Wille, der sich auf seine Freiheit richtet, stößt ins Leere. Sie sind frei, zu ziehen oder nicht zu ziehen. Ziehen Sie aber, so werden Sie richtig ziehen, - desto sicherer, je eigensinniger Sie zu handeln versuchen.“

Die Methoden der Willensentziehung und Willensaufnötigung werden immer perfider. Die Pensionswirtin Angiolieri (Sophie Schmidt) wird vorgeführt, schließlich ist der junge, sympathische, aber unglücklich verliebte Kellner Mario (Thomas Zimmer) an der Reihe. Cipolla bringt ihn dazu, in dem Magier seine angebetete Silvestra zu erkennen – mit allen

körperlichen Konsequenzen. Der so vorgeführte, ins Mark getroffene Mario weiß nur noch einen Ausweg...

Markus Kopf hat seiner gut neunzigminütigen Inszenierung einen akustischen Prolog vorangestellt mit Auszügen einer Rundfunkansprache Thomas Manns aus dem Jahr 1941. Die sprachliche Diktion seiner mahnenden, in jeder Hinsicht notwendigen und richtigen Worte wirft bereits das erste Schlaglicht auf die Persönlichkeit eines weltweit hochgeehrten, innerlich durch das Exil aber verbitterten Deutschen, der offenbar um die Wirkung seiner bisherigen konservativen, um nicht zu sagen: reaktionären Haltung wusste, jede Mitschuld an der politischen Entwicklung in der Heimat aber entschieden von sich wies.

„Mario und der Zauberer“ ist am WLT so facettenreich wie die Persönlichkeit Thomas Manns, welche das großartige fünfköpfige Ensemble offenbart und dabei, wenn es sich nicht gerade als Geräuschemacher (lärmender Badebetrieb), Pantomimen (Schreckensherrschaft der unerbittlichen Sonne) oder Taschenspieler betätigt, auch noch wechselweise als Erzähler auftritt. Und in die Figuren der Novelle schlüpft wie etwa Burghard Braun („Fuggiero!“), nicht nur als italienische Mama eine Wucht.

Aber damit noch nicht genug: Der langjährige musikalische Leiter des WLT, Tankred Schleinschock, hier auch als Dramaturg eingebunden, verstärkt die Emotionalität des Bühnengeschehens immer wieder mit italienischen Volksweisen und Opernarien in historischen Aufnahmen von Callas bis Caruso sowie mit gewaltigen Wagner-Klängen. Die einerseits auf Thomas Manns große Liebe zu seinem Landsmann verweisen und andererseits auf den politisch-ideologischen Missbrauch des Wagnerschen Werkes durch die Nationalsozialisten.

„[Mario und der Zauberer](#)“ muss man gesehen haben. Dazu besteht wieder am 9., 10., 11. und 13. Januar 2014 jeweils um 20 Uhr im WLT-Studio am Castroper Europaplatz die Möglichkeit, Karten bei Frau Behlau unter Tel. 02305/97 80 20 oder online unter www.westfaelisches-landestheater.de.

Pitt Herrmann